

da fällt ihr Blick auf den hübschen, jungen Menschen, der sie anstarrt, bewundernd, verzückt wie ein höheres Wesen. Nanette fühlt diesen Blick der Anbetung auf sich ruhen; sie kämpft mit sich, sie will alles sagen, aber zu ihrem eigenen Erstaunen sagt sie: „Ich nehme an.“

*

Nun wäre die Geschichte eigentlich zu Ende. Unnötig zu sagen, daß der Direktor den jungen Mann, den er bei seinem Star getroffen hat, für ihren Liebsten hält. Kein Wunder also, daß er den „fabelhaften Tango“ und den Slowfox, der zehnmal besser ist als „Sonny boy“, für die Revue erwirbt.

Wie gesagt, die Geschichte wäre zu Ende, wenn nicht eines Tages, gerade während der Generalprobe, eine schäbig gekleidete junge Person erschiene, die sich dem Direktor vorstellen will. Der Direktor sitzt im Parkett und darf natürlich nicht gestört werden. Alles ist nervös. Der Inspizient weist sie grob von der Bühne. Da spricht sie Herrn Jolly an, der zufällig an ihr vorbeikommt. In diesem Augenblick kommt Nanette, sieht ihren Freund im Gespräch mit einem fremden Mädchen, stürzt eifersüchtig hinzu, fertigt die Bittstellerin hastig ab und schleppt Jolly rasch mit sich fort. Ein paar Girls, die die Szene mit angesehen haben, geben der Fremden zu verstehen, daß es denn doch etwas vermessen gewesen sei, sich an den Freund der „großen Nanette“ heranzumachen.

Die Fremde horcht auf. Nanette? Die kennt sie doch. Mit der ist sie Tag für Tag auf der Bühne gestanden. Sie wird eine Unterredung mit dieser Schwindlerin erzwingen und dann wird man schon sehen! Sie verlangt, zu ihr geführt zu werden und, eine Sensation erwartend, zeigen ihr die Mädchen den Weg zur Garderobe. Die Fremde tritt ein, verlangt eine Unterredung unter vier Augen. Nanette fühlt augenblicklich, daß sie jetzt das Verhängnis ereilt hat.

Die prunkvoll gekleidete Nanette sinkt jämmerlich in sich zusammen, während die andere drohend auf sie heruntersieht. „Sie sind die Nanette — —“ flüstert die zitternde „Diva“. „Die bin ich“, erwidert das kleine Chormädel kalt. „Ich hoffe, Sie sind sich klar darüber, was jetzt geschehen wird. Ich übergebe Sie der Polizei.“

„Nur das nicht“, stöhnt die unglückliche Nanette, „ich werde verschwinden — — ich werde tun, was Sie verlangen — — nur lassen Sie mich nicht einsperren — —“ Und dann erzählt sie der großen Kollegin, wie alles gekommen ist.

Die große Nanette lächelt. Sie erinnert sich jetzt, daß sie damals in New York zu Borodin von ihrem Plan gesprochen und die Verwechslung also selbst verschuldet hat. Es macht ihr Spaß, die Entwicklung der Komödie mitanzusehen und so verspricht sie feierlich, zu schweigen.

*

Der Abend der Premiere bringt einen rauschenden Erfolg für Nanette, aber auch Hans ist ein gemachter Mann. Man reißt ihm seine Musik aus den Händen. Beide schwimmen in Seligkeit. In sechs Wochen wollen sie heiraten.

Aber plötzlich beginnen sich die Schattenseiten von Nanettes geborgtem Ruhm zu zeigen. Der Direktor hat dafür gesorgt, daß die ganze Stadt erfährt, daß der Star, der im Revuetheater unter dem Namen „Madame X.“ gastiert, niemand anders ist als die Nanette. Kein Wunder, daß dies auch den Menschen zu Ohren kommt, die in Nanettes Vergangenheit eine Rolle gespielt haben. Niemand wird zu Nanette gelassen, aber sie lebt in beständiger Angst.

Vierundzwanzig Stunden nach der Premiere liegt auf Nanettes Schminktisch ein Brief.

„Nanette! Du hast mich vor Jahren verlassen, aber vor Gott und den Menschen bist Du meine Frau. Ich verlange, daß Du in mein Haus zurückkehrst und werde nötigenfalls die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen. Solltest Du binnen drei Tagen bei der Deutschen Bank, Depositenkasse C, zu meinen Gunsten RM. 150000 (in Worten: hunderfünfzigtausend Reichsmark) erlegen, so bin ich aber auch bereit, in eine Scheidung zu willigen.“